

Stephan Eisel: Unterwegs mit Beethoven in Bonn (5)

Der Vater zahlte jeden Monat 25 Stüber Schulgeld Strenger Lehrer: Stockschläge für jeden Fehler

BZ
MUN
2020

Den ersten Schulunterricht erhielt Ludwig van Beethoven wohl ab dem sechsten oder siebten Lebensjahr. Zunächst besuchte er die Elementarschule bei dem Lehrer Nikolaus Ruppert, dessen Wohnung damals in der Neugasse, der heutigen Rathausgasse, lag. Danach ging Beethoven wohl auf die Münsterschule im Kapitelhaus des Münsters. Sein Name taucht zwar nicht in den teilweise erhaltenen Schülerlisten auf, aber der gleichaltrige Joseph Wurzer – später Landgerichtspräsident in Koblenz – bemerkte über seine eigene Zeit in der Münsterschule: „*Einer meiner Mitschüler bei Lehrer Kregel war Luis van Beethoven, dessen Vater beim Kurfürsten als Hofsänger angestellt war. ... Von den genialen Funken, die er später so reichlich sprühete, entdeckte damals niemand eine Spur.*“ Johann Kregel wohnte in der Remigiusstraße gemeinsam mit dem Schulmeister der Münsterschule, Kley.

Zu den 1777 von Kurfürst Maximilian Friedrich eingeführten Bildungsreformen gehörte ein Fähigkeitsnachweis für Lehrer an Privatschulen, die bis dahin ohne Überprüfung der Voraussetzungen betrieben worden waren. Kregel gehörte zu den ersten, die eine Zulassung erhielten, und es wurde ihm gestattet, 40 Schüler zu unterrichten. Er erhob ein Schulgeld von monatlich 25 Stüber. Bei anderen Schulen betrug das Schulgeld nur 6 Stüber. Johann van Beethoven hatte also für seinen Sohn keineswegs die billigste Schule ausgesucht.



Auf dem Koblenzer Friedhof ruht Beethovens Freund Franz-Georg Wegeler. Das Bild zeigt die Grabstätte mit Stelen für Beethovens Freund und Biographen Mitte), seine Frau Eleonore von Breuning, Klavierschülerin Ludwigs in Bonn („Leonoren-Ouvertüre“) und ihre Tochter Helena Bauer (r.). Die gusseisernen Grabplatten wurden in der Sayner Hütte hergestellt und stehen heute noch an ihrer ursprünglichen Stelle.

Foto: Rolf Kranz/wikipedia



Sorgte für eine Bildungsreform in seinem Köln-Bonner Herrschaftsreich, von der auch der junge Beethoven profitierte: Kurfürst Maximilian Friedrich, hier als Gemälde von Johann Heinrich Fischer, um 1768.

■ Latein und Katechismus

Wurzer erinnert sich, dass der Schulunterricht an der Münsterschule „*Morgens 7 bis 11 und Nachmittags 1 bis 3 1/2 Uhr und von 4 bis 7 Uhr*“ stattfand und sich „*auf die ersten Anfangsgründe der lateinischen Sprache und des Katechismus*“ beschränkte: „*Sogar das Rechnen und Schönschreiben waren davon ausgeschlossen. ... Unsere Lehrmittel waren höchst einfach, sie bestanden nur in einem Lehrbuche und einem Dictionnaire. Unser Lehrer war ein für die damalige Zeit berühmter Pädagoge. ... Aber seine Mittel waren streng gewählt. Die Fehler, die in der Aufgabe gemacht waren, wurden mit Stockschlägen bezahlt, und so gingen wenige Tage im Jahre ohne alle Hiebe herum.*“

Während Wurzer im Herbst 1781 auf das Gymnasium wechselte, ist ein solcher Schritt von Beethoven nicht bekannt. Es ist anzunehmen, dass die Schulzeit des Zehnjährigen damals endete und er sich nunmehr nur noch der Musik widmete. Erkennbare Schwächen in Orthografie – an der Schule hatte er wohl nur Kleinbuchstaben gelernt –, Interpunktion, Satzbau

und Rechnen begleiteten Beethoven sein ganzes Leben, zum Beispiel bei späteren Problemen mit der Taktzählung. Ein Schulkamerad, der spätere Pfarrer Michael Funck, erinnerte sich später, dass Beethoven „in der Schule garnichts gelernt hat, und daß er eben deswegen von seinem Vater früh ans Klavier gesetzt und äußerst streng behandelt wurde“.

■ Mühsam das Französische...

Auch nach Meinung seines Vaters hatte Ludwig – wie Bäckermeister Fischer überliefert – „nicht viel in der Schule erlernt“. Franz Gerhard Wegeler beschrieb rückblickend die Schulzeit seines Freundes Ludwig van Beethoven mit den Worten: „Außer der Musik lernte er bloß Lesen, Schreiben, Rechnen und etwas Latein, in einer öffentlichen Schule ... Die Wahrheit ist, daß Beethoven nie ein Gymnasium besucht hatte, vom Lateinischen nur einige Redensarten verstand, und das Französische mühsam sprach.“ Dabei gilt es nicht zu vergessen, dass Französisch am Bonner Hof und unter Adligen die Umgangssprache war, mit der Beethoven als Musiker täglich konfrontiert war.

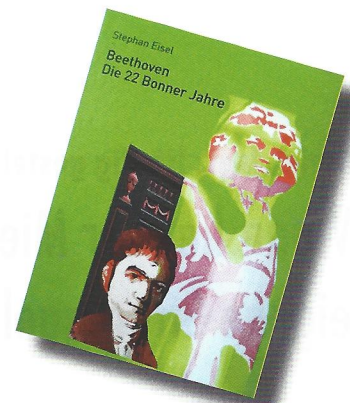
Es könnte sein, dass Beethoven auch Privatunterricht erhalten hat. Davon berichtet jedenfalls der damalige Hof-Cellist Bernhard Mäurer: „1780 als L. das 10. Lebensjahr erreicht hatte, machte ein Jugendfreund mit ihm engere Bekanntschaft, dem er einzig seine sonstige Bildung zu verdanken hatte.“ Zambona, welcher einige Jahre älter war, und welchen L. zuweilen besuchte, sagte einstens in freundschaftlichen Töne zu ihm: „Beethoven! Du hast es in der Tonkunst schon weit gebracht, doch das ist zum geselligen Leben nicht genug; außer dem weist Du auch nichts – Du kannst kaum lesen u. schlecht schreiben, und sonst auch nicht die geringste Kentniß, von andern, für das menschliche Leben so nöthigen Wissenschaften. Darum bist Du – wenn Du unter Menschen komst verdrüßlich, kannst nicht mitreden, ziehst Dich zurück, daß man Dich für einen Misantropen hält!“

■ Zambona hilft nach

Mäurer zitiert auch Ludwigs Reaktion auf das nicht gerade angenehme Urteil: „... ja es ist leider wahr, was Du sagst, ich bin in meiner Erziehung sehr vernachlässigt worden! was soll ich aber thun, das nachzuholen, was mir mangelt? in eine Pfarrschule kann ich doch jetzt nicht mehr zurückkehren!“ Mäurer weiter: „Zambona erwiderte: Kom nur zu mir, was ich weiß, will ich Dir gerne mittheilen. Mit Freuden nahm L. das Anerbieten an und ging füglich zu seinem Freunde in die Schule.“

Die weit verzweigte italienische Kaufmannsfamilie Zambona ist seit 1765 in Bonn nachweisbar. Es ist allerdings unklar, wer der erwähnte Lehrer Beethovens gewesen sein könnte, und der Privatunterricht ist nur bei Mäurer erwähnt. Dass Beethovens Bildung trotz der kurzen Schulzeit umfassend war als er Bonn verließ, seinen Freunden zu verdanken und hier spielt vor allem die Familie von Breuning eine wichtige Rolle, auf die in der nächsten Folge einzugehen sein wird.

Stephan Eisel



Dr. Stephan Eisel ist Vorsitzender der BÜRGER FÜR BEETHOVEN und Autor der Bücher „Beethoven - Die 22 Bonner Jahre“ (Hardcover, ca. 550 Seiten, bebildert, 34,80 €, soeben erschienen im Verlag Beethoven-Haus) und „Beethoven in Bonn“ (128 Seiten (90 Seiten plus engl. Übersetzung), bebildert, 8,99 €, Edition Lempertz, Königswinter 2020).

An der Nachdank-Bar

Rudyard Kipling (1865-1936), britischer Nobelpreisträger („Das Dschungelbuch“)

HURRA - ES IST DA!

Das Buch ist ab 2020 wieder beim Europa-Verlag erschienen für 2020 € 19,90 €

... mit dem schönsten Gegenstand seiner ...

... eine wie er beispielsweise mit einem Besuch auf der ...

... einen Hauch von Mittelmeer und der Abend auf dem Meer ist ...

... Ten und weiß, dass er erstmals für die Produktion von ...

... benutzt wurde.

Felix Reisen
 Industriestraße 121 b • 50996 Köln
 service@felixreisen.de • www.felixreisen.de